

DM 4,-

J 21282 E

# Miniaturbahnen

Das große  
Weihnachtsheft - 88 Seiten!

DIE FÜHRENDE DEUTSCHE MODELBAHNZEITSCHRIFT



MIBA

MIBA-VERLAG  
NÜRNBERG

29. JAHRGANG  
DEZEMBER 1977

12

# MIBA

Miniaturbahnen

## MIBA-VERLAG

Spittlertorgraben 39 · D-8500 Nürnberg  
Telefon (09 11) 26 29 00

**Eigentümer und Verlagsleiter**  
Werner Walter Weinstötter

**Redaktion**  
Werner Walter Weinstötter, Michael Meinhold,  
Wilfried W. Weinstötter

**Anzeigen**  
Wilfried W. Weinstötter  
z. Zt. gilt Anzeigen-Preisliste 29

**Klischees**  
MIBA-Verlags-Klischeeanstalt  
Joachim F. Kleinknecht

**Erscheinungsweise und Bezug**  
Monatlich 1 Heft + 1 zusätzliches Heft für  
den zweiten Teil des Messeberichts (13 Hefte  
jährlich). Bezug über den Fachhandel oder  
direkt vom Verlag. Heftpreis DM 4,-,  
Jahresabonnement DM 52,-, Ausland  
DM 55,- (inkl. Porto und Verpackung)

**Bankverbindung**  
Bay. Hypotheken- u. Wechselbank, Nürnberg,  
Konto-Nr. 156 / 0 293 646

**Postscheckkonto**  
Amt Nürnberg, Nr. 573 68-857, MIBA-Verlag

**Leseranfragen**  
können aus Zeitgründen nicht individuell  
beantwortet werden; wenn von Allgemein-  
interesse, erfolgt ggf. redaktionelle  
Behandlung im Heft

**Copyright**  
Nachdruck, Reproduktion oder sonstige Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags

**Druck**  
Druckerei und Verlag Albert Hofmann,  
Kilianstraße 108/110, 8500 Nürnberg

\*\*\*\*\*

**Heft 1/78**

(mit Inhaltsverzeichnis 1977)

ist ca. 23. 1. in Ihrem Fachgeschäft!

## „Fahrplan“

Klima-Schneepflug in N	876
Der Liebfrauentom von „Schönblick“	876
A propos „Branzoll“ (zu Heft 6/77)	877
Die Linie Branzoll–Kibri–Rabenstein	878
„10 001“ und „10 002“ in H0 von Rivarossi	881
Aus meiner „Flensburger Kartei“ – eine weihnachtliche Reminiszenz	884
Variabel und modellbahngerecht: der DB-Triebzug 614 (zur entsprechenden Fleischmann-H0-Neuheit)	890
„Ackerbau und Viehzucht . . .“ (zu 6/77, S. 481)	892
N-Modell der 132 von Fleischmann-piccolo	894
Alles schon mal dagewesen . . . (Steigungsmesser aus Heft 10/77)	897
Bergauf mit der Brawa-Standseilbahn (H0)	897
Reichsbahn im hessisch/thüringischen Mittelgebirge (H0-Anlage Weibezahn, Wedemark)	898
Buchbesprechung: Geschichte der Eisenbahn	904
Faller-Neuheiten '77 im Fachgeschäft	904
H0-Modell der „140 854-1“ von Trix	905
Unsere Bauzeichnung: Württembergischer Personenwagen 2. Klasse von 1914	906
Motive von der „HAPEG“ (H0-Anlage Haake, Nienburg)	908
Bahnhof Leutkirch in 1:160 (N-Anlage Scherer, Senden), 3. Teil u. Schluß	910
Der Wasserturm von Bochum-Dahlhausen als H0-Modell (BP)	915
Selbstbau-Parade von N – Ilm	920

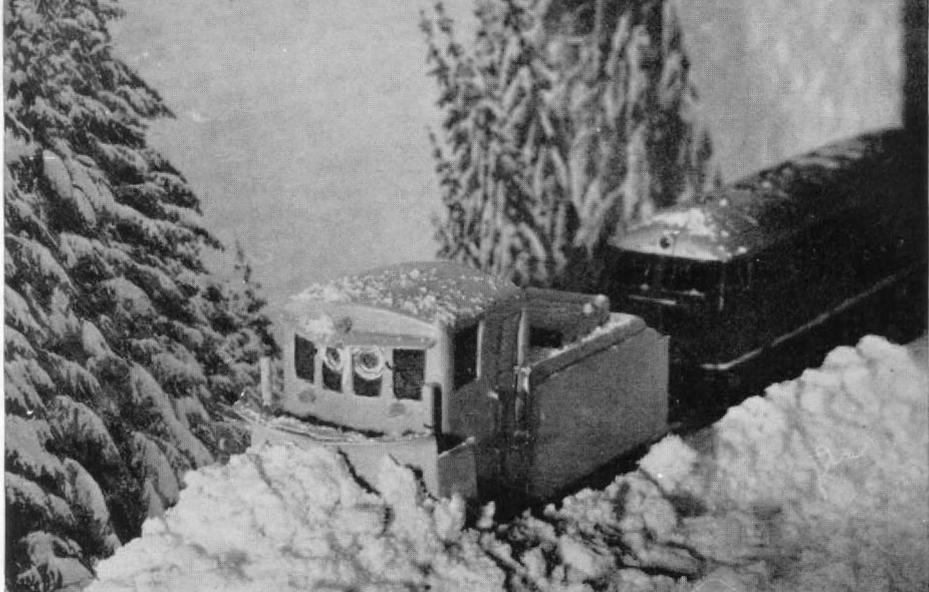
## Titelbild

„Heiligabend im Bahnhof Altenbeken“ – ein stimmungsvolles Nacht- und Schnee-Motiv von der berühmten REPA-BAHN II (s. S. 943), der großen H0-Anlage von Rolf Ertmer, Paderborn, der diese weihnachtliche Szene arrangierte und fotografierte.



Achtung, Direktbezieher! Falls Sie keine Fortsetzung des Abonnements für 1978 wünschen, bitte bis spätestens 31. 12. 77 kündigen, da das Abonnement sonst automatisch weiterläuft!





Ein winterliches N-Motiv mit dem Modell eines Klima-Schneepflugs, gebastelt von Herrn Wolfgang Matzko, Kaufbeuren, aus dem Tender einer Arnold-41; der Führerstand besteht aus Konservendosenblech.

*Frohe Weihnachten  
und ein glückliches neues Jahr!*

wünscht Ihnen der gesamte MIBA-Verlag

Emile P. Zanders,  
Villers-Poterie/Belgien

## Der Liebfrauentom von „Schönblick“

Die Geschichte derer von Branzoll-Kibri ist in Heft 6/77 nicht ganz vollständig erzählt; zumindest wird eine Episode nicht erwähnt, die für die Entstehung des Liebfrauentoms von „Schönblick“ eine entscheidende Bedeutung hat.

Als nämlich im Jahre 1433 die Gräfin Edeltraud aus ihrer Kemenate auf Burg Branzoll in das wunderschöne Tal hinabschaute und mit einem nicht minder schönen Augenaufschlag zu ihrem Gemahl sprach „Oh, welch' schöner Blick“ – da entstand auch gar bald eine Stadt dieses Namens im Tal, und der Gemahl wurde Graf von Schönblick. Die Enkelin von Edeltraud Branzoll-Schönblick, Gräfin Mathilde, stiftete dort den Liebfrauentom und somit erhielt die gräfliche Familie ihre Ruhestätte im Mausoleum des Doms; hinter dem Marien-Altar ist die Grabkapelle durch eine Galerie zu erreichen.

Soviel zur – angenommenen – Entstehungsgeschichte des Liebfrauentoms. Ein ähnliches Bauwerk sollte auch bei meiner Stadt „Schönblick“ (auf meiner werdenden H0-Anlage) den Blickpunkt bilden, und zwar nicht gleich ein Dom, doch wenigstens eine größere Kirche – ähnlich wie das „Ramsau“-Modell von Kibri (das vom Stil her m. E. besser

aufs freie Land paßt), nur eben größer, wobei ich – aus gutem Grund – an Vorbilder mit zwei Kirchenschiffen wie z. B. St. Gallen, Benediktbeuern o. ä. dachte. (Solche Doppelkirchen sind zumeist entstanden, wenn eine Vergrößerung der Kirche unbedingt erforderlich wurde, aber entweder kein Platz oder kein Geld für einen einzigen größeren Kirchenneubau vorhanden war.)

Ich kombinierte also zwei „Ramsau“-Bausätze von Kibri so, daß das gesamte Bauwerk nicht nur wesentlich stattlicher wurde, sondern auch seinen ländlichen Charakter verlor. Das rechte Schiff ist in voller Länge ausgebaut, während das linke verkürzt und durch eine Galerie mit dem erwähnten Mausoleum verbunden ist. Die gemeinsame mittlere Doppelmauer ist angemessenermaßen wie im Großen durchbrochen, wodurch die beiden Kirchenschiffe zu einem Raum werden. Der Verbindungsteil zwischen den Türmen besteht aus Karton und zwei Giebelspitzen von Faller-Stadthäusern. Das Mausoleum entstand aus Teilen, die von dem verkürzten Kirchenschiff übriggeblieben waren; das Dach ist aus „vergoldetem“ Karton. Alle übrigen Teile entstammen ausnahmslos den beiden „Ramsau“-Bausätzen von

Kibri (was den Herren in Böblingen zu denken geben sollte, denn so eine prachtvolle Stadtkirche fehlt nach wie vor im Zubehör-Angebot! Die Redaktion).



Abb. 1-3. Der aus zwei „Ramsau“-Bausätzen zusammengesetzte „Liebfrauentom“ des Herrn Zanders. Der Teil zwischen den Türmen sollte tunlichst so breit sein wie die zwei seitlich über die Türme überstehenden Kirchenschiffteile; macht man ihn breiter, muß eine dickere, gemeinsame Zwischenmauer eingezogen werden.

## A propos „Branzoll“:

Zu der „Branzoll-Chronik“ in Heft 6/77, die nicht nur in Familien-Leserkreisen Anklang gefunden hat, erreichten uns zahlreiche Zuschriften. Wir nehmen die Gelegenheit des „Weihnachtsheftes“ gerne wahr, zwei davon zu publizieren, die zudem noch gute und brauchbare bauliche Vorschläge beinhalten. Damit allerdings möchten wir die Branzoll-Chronik endgültig „zuklappen“, denn sonst müßten wir am Ende wahrscheinlich in jedem Heft über neue Enthüllungen, Seitenlinien usw. berichten. Die Redaktion



Kibri (was den Herren in Böblingen zu denken geben sollte, denn so eine prachtvolle Stadtkirche fehlt nach wie vor im Zubehör-Angebot! Die Redaktion).



Abb. 1-3. Der aus zwei „Ramsau“-Bausätzen zusammengesetzte „Liebfrauenturm“ des Herrn Zanders. Der Teil zwischen den Türmen sollte tunlichst so breit sein wie die zwei seitlich über die Türme überstehenden Kirchenschiffteile; macht man ihn breiter, muß eine dickere, gemeinsame Zwischenmauer eingezogen werden.

## A propos „Branzoll“:

Zu der „Branzoll-Chronik“ in Heft 6/77, die nicht nur in Familien-Leserkreisen Anklang gefunden hat, erreichten uns zahlreiche Zuschriften. Wir nehmen die Gelegenheit des „Weihnachtsheftes“ gerne wahr, zwei davon zu publizieren, die zudem noch gute und brauchbare bauliche Vorschläge beinhalten. Damit allerdings möchten wir die Branzoll-Chronik endgültig „zuklappen“, denn sonst müßten wir am Ende wahrscheinlich in jedem Heft über neue Enthüllungen, Seitenlinien usw. berichten. Die Redaktion







Abb. 1 u. 2. Die „Ruine Rabenstein“ entstand dadurch, daß die Burg „Branzoll“ von Kibri mit Kneifzange und Seitenschneider den mannigfachen Vorbildern in deutschen Landen entsprechend „verwüstet“ wurde; die farbliche Nachbehandlung erfolgte mit braun/grauer (für die „Mörtelritzen“) bzw. ocker/sandsteinfarbener Plakafarbe (für einzelne Steine).

Aus dem  
„Modellbahn-Gotha“:

## Die Linie Branzoll / Kibri - Rabenstein

*Auf der höchsten Erhebung in meinem H0e-Staat, dem Rabenstein, steht eine von Büschen und Bäumen fast zugewachsene, romantische Burgruine, über deren Herkunft und Geschichte bisher in der Öffentlichkeit nichts bekannt war.*

*Nachdem ich nun die ergötzliche Chronik des edlen Geschlechts der Herren zu Branzoll-Kibri studiert hatte, kam mir — auch ob einer gewissen Ähnlichkeit im Grundriß zwischen der Stamburg besagter Herren und meinem Gemäuer — plötzlich der dunkle Verdacht, daß es hier vielleicht Zusammenhänge geben könnte. Deshalb wurde mein Staatsarchivar, der sich in Personalunion mit dem Super-Minister für Bau, Verkehr, Forschung, Landschaftspflege usw. befindet (das Finanz-, Wirtschafts- und Ernährungs-Ministerium ist aus emanzipatorischen Gründen in weibliche Hände gelegt) beauftragt, der Sache einmal nachzugehen. Nach gar nicht allzu langem Suchen in verstaubten Folianten hatte ich dann die Fakten auf dem Tisch liegen und mein Verdacht war bestätigt. Demnach war jene Ruine, als sie noch eine stolze Burg war, ebenfalls einmal Eigentum der Herren von Branzoll-Kibri gewesen. Auf einigen Umwegen (Kauf, Schenkung) kam sie dann vor vielen, vielen Jahren in den Besitz des obersten Landesherrn*



von meinem Zwergstaat. Dieser übergab sie dann seinem treuen Vasallen, dem edlen Herrn zu Rabenstein, damit dieser für sich und seine Familie eine standesgemäße Bleibe habe.

So sind also die inzwischen schon längst ausgestorbenen Rittersleut' vom Rabenstein zu ihrer einstmals funkelnagelneuen Burg gekommen. Dem Erwerb ihres Brotes (und was sonst noch dazu gehört) gingen diese Herren — im Gegensatz zu vielen ihrer Vettern und sonstigen Verwandten — auf eine etwas subtilere Weise nach; sie forderten von ihren Untertanen den Zehnt. Diese Methode (die aus heutiger Sicht geradezu human war) soll jedenfalls genauso einträglich, aber wesentlich leichter und einfacher gewesen sein als die Raubritterei. Deswegen wird dieses Verfahren auch noch heute in etwas abgewandelter Form und mit noch raffinierteren Methoden von deren Nachfahren, den Staatssäckelbatschern, angewandt.

Es muß so anno 1525 gewesen sein, als die so geplagten Untertanen plötzlich aufmuckten,

sich zusammenrotteten und unter der Führung eines (durch einen sehr beliebten Ausspruch später sehr bekannt gewordenen und sogar in der Weltliteratur verewigten) Herrn gegen die Burg zogen und dieser den roten Hahn aufs Dach setzten. Den nichts Böses ähnenden Burginsassen blieb nichts anderes übrig, als durch einen unterirdischen Gang zu entweichen, um so ihre kostbare Haut zu retten. Nachdem ihnen solch' Schreckliches widerfahren war, hatten sie ein für allemal die Lust an ihrem Domizil in einer solch' unreunlichen Gegend verloren und überließen die Überreste der einstmals so stolzen Burg den Unbilden der Natur. Dadurch entstand dann im Lauf der Jahre ein für meine heutigen kleinen Mitbürger beliebtes Ausflugsziel, das besonders an Sonn- und Feiertagen meiner Privatschmalspurbahngesellschaft (ein fast so schönes Wort wie Donaudampfschiff...) zu zusätzlichen Einnahmen verhilft.

Gerhard Anderssohn, Heidelberg

## Jetzt erhältlich!

In Nummer 2:

- 5 verschiedene Modellbahn-Anlagen in H0, N und O
- 80 großformatige, fast nur ganzseitige Abbildungen
- Gleispläne und textliche Erläuterungen
- 84 Seiten schweres Kunstdruckpapier
- Großformat 23,5 x 16,8 cm
- Preis DM 9,80; erhältlich im Fachhandel oder (zuzüglich DM 0,70 Versandkosten) direkt vom

## MIBA VERLAG

Spittlertorgraben 39 · 8500 Nürnberg

# MIBA Anlagen Revue



Miniaturlösungen



